

Grau ist alle Theorie?

Martin Seels »Theorien« sind »blaugrau« und manches mehr

»Ansatzlos schreiben, wie ein Bo-xer, der ansatzlos schlägt.« Auf er-staunliche Sätze wie diesen trifft man im neuen Buch des Frankfurter Phi-losophen Martin Seel, einer Samm-lung von 517 Aphorismen. Fragmen-te als »Theorien«, fragt man zunächst ein wenig ungläubig, denn so lautet der Titel, der selbst kalkuliert ist wie solch ein ansatzloser Schlag. »Mein Name ist M.S., ich mache Theorien«, raunzt denn auch gleich der erste Aphorismus im Stil eines Western-herden. Im Umfeld von Seels etat-mäßigem Verlag soll es den ein oder anderen gegeben haben, für den Theorien auf üblichere Weise ein-schüchternd daherkommen ha-ben. So ist es mehr als eine Floskel, wenn sich Seel im Appendix beim Lektor des neuen Verlags bedankt, der den Mut hatte, »so ein Buch im wissenschaftlichen Programm (...) erscheinen zu lassen«.

Exponierte Texte mit bedeutungstiftendem Weiß

Keine schlechte Entscheidung, denn Aphorismen sind ja immer bei-des: einerseits kleine Formen, die nicht aufs große Ganze schielen, an-dererseits aber auch exponierte Texte mit viel bedeutungstiftendem Weiß um sich herum, die, wenn sie gelin-gen, ins Funkeln geraten können. Dies ist der Fall bei Seel, und genau-er besehen ist sein aphoristisches Denken auch keineswegs unsyste-matisch, umspielen die »Theorien« doch nahezu alle klassischen Gebiete der Philosophie – Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik ebenso wie die Wissenschaftstheorie, nur eben nicht in akademisch paragrafenverpanzer-ter, sondern in lässigerer Darstel-lungsform, wenn man so will mit hän-gengelassenen Deckungsfäusten. Dass dies ebenso in puncto Lesevergnügen wie als gedankliches Stimu-lans von Vorteil ist, wusste schon der Frühromantiker Friedrich Schlegel: »Es ist gleich tödlich für den Geist, ein System zu haben und keines zu haben. Er wird sich also entscheiden müssen, beides zu verbinden.«

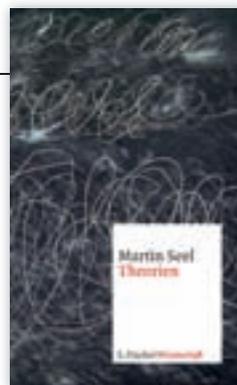
Entsprechend begreifen es Seels »Theorien« als echte Philosophentu-gend, »zu jeder der Möglichkeiten«,

die man gedanklich festlegt, »eine Alternative« finden zu können. Das heißt jedoch nicht, ins Beliebige ab-zudriften, sondern vielmehr, Ambiva-lenz als Steigerung von Komplexität geradewegs zu suchen. Dadurch ist wiederum nicht impliziert, man habe als moralisch handelndes Wesen Entscheidungen zu meiden. Im Ge-genteil. Nur führen Entscheidungen in den seltensten Fällen zu völlig be-friedigenden Resultaten: »Mit sich im Reinen sind nur die Doofen«, poin-tiert Seel in einem Duktus, der bei al-ler Differenzierung jeden vornehmen Ton meidet, für den Fußball und Jazz nicht die Niederungen des profanen Raums markieren und der sich sogar traut, Oliver Kahn und Immanuel Kant in einem Atemzug zu nennen, und dies ohne in philosophische Co-medy abzudriften, sondern mit dem ebenso heiteren wie melancholi-schen Ernst unbedingter Zuwendung zum Lebensweltlichen. »Theorien« sind im »inneren Sinn« dieses Autors eben nicht, wie das landläufige Miss-verständnis besagt, »grau«, sondern schimmern wie gute Jazzmusik »blaugrau«, und von entsprechend anrührender Tönung sind auch die eingestreuten autobiografischen Re-flexionen zur eigenen Vaterschaft wie zu Alter und Krankheit der Eltern.

Inmitten der modernen Aphoristik und bester philosophischer Gesellschaft

Seel, der mit Studien wie »Ästhe-tik des Erscheinens« oder »Eine Äst-hetik der Natur« weit über den en-geren Zirkel der Philosophie hinaus Beachtung gefunden hat, nimmt das Geschäft der »Theorie« als »An-schauung« beim Wort, als eine An-schauung, die unter Bedingungen der *conditio moderna* »das Eine« freilich »nicht zu schauen vermag«. Mit dieser Attitüde befindet er sich inmitten der modernen Aphoristik und damit in bester philosophischer Gesellschaft, hält man sich die Na-men berühmter Aphoristiker wie Lichtenberg, Nietzsche, Wittgenstein, Adorno, Benjamin oder auch Cioran vor Augen – allesamt mindestens ebenso Meister des geschriebenen Worts wie Meisterdenker. Auch Seels

»Theorien« brillieren mit Sprachrefle-xivität und stilistischer Finesse: »Ge-rade Linien ergeben keinen Text« und ebenso wenig einen Gedanken, der der Rede wert wäre. Für beide ist vielmehr ein flexibler, wendiger Rich-tungssinn gefragt. Manchmal begibt sich Seel dabei so nah ans Sprach-material heran, wie man es sonst nur von poetischen Texten kennt. Dies ist kein bloß hübsches Surplus, sondern nicht weniger als eine bewusst kulti-vierte Form avancierten Denkens. »Variation«, heißt es in einem der schönsten Aphorismen, »erst recht der fließendere Plural, ist eines jener schönen Worte, die das zeigen, was sie sagen. A-i-a-i-o: eine Abwechslung von Lauten, in der sich Wieder-



Martin Seel

Theorien
Frankfurt 2009,
S. Fischer Verlag,
ISBN-13 9783100710109,
255 Seiten, 19,90 Euro.

holung mit Veränderung paart. Einen solchen Verlauf nimmt auch das phi-losophische Tun. Es nimmt Gedan-ken auf, führt sie weiter und lässt sie nicht so, wie sie waren. Es belebt sie, es bewegt sie, es hält sich in ihrer Bewegung«.

Solche Beweglichkeit und Nuan-ciertheit preiszugeben, so schreibt es dieses ebenso elegante wie kluge Buch jenen neuen Szientisten ins Stammbuch, denen auch auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften einzig das Mess- und Quantifizierba-re zur Wissenschaft taugt, wäre fahr-lässig. Aber keine Sorge, auch an diesem forschungspolitisch brisanten Punkt meidet Seel jede sauertöpfis-che Verkrampfung und hält der Am-bivalenz die gedankliche Treue: »Nur Fühlende haben ein Interesse am Messen: Sie wollen es genauer wis-sen. Nur Messende haben ein Inter-esse am Fühlen: sie wollen es ge-nauer wissen. ◆

Der Rezensent

Prof. Dr. Heinz Drügh hat seit 2006 die Profes-sur für Neuere Deutsche Literatur und Ästhetik an der Goethe Uni-versität inne, er ist Mitglied im Direk-torium des For-schungskollegs Humanwissen-schaften und dort zurzeit zuständig für die Konzeption der Vortragsreihe »Warenästhetik – Neue Perspektiven auf Konsum, Kul-tur und Kunst«.